

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)



Ein poetischer Soldat.

Moderne Dienstboten.

U.: „Warum bist Du denn von Hofrats wieder fort?“
Dienstmädchen: „Ich mochte das Parfüm der gnädigen Frau nicht.“

Maßstab.

„Ihre Töchter sind recht wohlbezogen!“
Emporkömmling:
„Schaun S', ich laß ihnen auch per Jahr 2000 Mark Erziehung geben!“

Gelungene Ausrede.

Arzt (um Mitternacht): „Halt, was wollen Sie hier?“
Einbrecher: „Donnerwetter, ich glaub', ich hab' mich in Ihrer Sprechstunde geirrt, Herr Doktor?“

Verlängerter Genuß.

Bäckfisch: „Ach, es war zu reizend, als mir Eduard seine Liebe erklärte!“
— „Der stottert ja aber so!“
Bäckfisch: „Eben, wie er das ‚ich liebe Sie‘ reizend in die Länge zog!“

Ganz einfach.

„Bester Lieutenant, wie machen Sie das nur, daß Sie sowohl im Spiele, als auch in der Liebe Glück haben?“
„Ganz einfach: wenn im Jeu Glück haben will, trage Civil, wenn in Liebe, Uniform.“

Soldat (zu seiner Köchin): „Juste, diese Wurst is die Sonne, welche die letzten Schatten aus unserer Liebe verscheucht!“

Recht tröstlich.



F. Hlawitz.

„Frauchen, ich glaube, der neue Hut, den Du Dir wünschst, wird Dich nicht kleiden.“
 „Das thut nichts, Männchen, ich will ihn ja auch nur ganz kurze Zeit tragen!“

Durch die Blume.

Feldwebel: „Herrgott, Einjähriger, sind Sie ein —! Na, kein Schimpfwort, aber der tiefe Sand auf dem Kasernenhof muß Sie ja ordentlich anheimeln!“

Gewissensfrage.

„Gar mancher klagt dir bitterlich, daß ihm sein Leben sei verfehlt; Doch hörst je einen du, der sich zu den verfehlten Menschen zählt?“

Sothis.

Individueller Standpunkt.

Bürgermeister (in der Gemeindevorstellung): „Unser Polizeidiener muß eigentlich dafür, daß er bei der letzten Rauferei nicht eingestritten ist, sondern ruhig zugeguckt hat, bestraft werden.“
 Bauer: „J' mein, daß er hat ruhig zusehen müssen, ist schon Strafe genug.“

Kurz und bündig.

Baron (verschuldet): „Also gnädigstes Fräulein, wollen die Ehe wirklich nicht mit mir eingehen?“
 Fräulein: „Nein, Herr Baron, ich will nicht eingehen!“

Bescheiden.

Nachbarin: „Es kommt mir vor, als wenn Ihnen Ihr Student den Respekt schuldig bliebe.“
 Vermieterin: „Ach, wegen des Respekts — er bleibt aber auch die Miete schuldig!“

Gesellschaftlicher Zwang.

Es ist fürwahr keine leichte Sache,
 Daß man kummerbelastet scherze und lache; —
 Und doch leidet kaum geringere Pein,
 Wer mit Freude im Herzen — soll traurig sein. 3. 8.

Im Kürschnerladen.

Dame: „Ich möchte gern einen Marderpelz, haben Sie welchen?“
 Kürschner: „O ja, werde gleich nachsehen! O weh, alle verschwunden! Ich sehe eben, daß ich keinen Marderpelz mehr habe, sondern einen Pelzmarder.“

Größte Liebe.

— „Nun Marie, liebst Du Deinen Bräutigam wirklich so recht innig?“
 Braut (große Hundeliebhaberin): „Unfäglich, er hat sogar meinen Moppel vollständig aus meinem Herzen verdrängt!“

Mißverstanden.

Pfarrer: „Ihr Sohn ist also jetzt an der Hochschule, was studiert er denn eigentlich?“
 Bauer: „Ja Hochwürden, dös weiß i selber nit, i glaub' alleweil, er wird Elektrotechniker oder sonst so was, weil er immer schreibt, er braucht so viel Draht.“

Fatale Entdeckung.



Lehemann (seine Gläse betrachtend): „Teufel, je schwerer ich meine Schulden zählen kann, desto leichter geht's mit den Haaren!“

Moderne Dienstboten.

1. Dienstmädchen: „Bist Du mit Deiner Herrschaft zufrieden?“
2. Dienstmädchen: „Nein! Kann sich noch gar nicht in meine Eigenheiten finden!“

Alltägliches.

Wenn ein Freund aus alter Zeit,
Den das Glück gehoben,
Dich mit Gönnerfreundlichkeit
Ansieht so von oben,

Dir zum Gruße, statt der Hand,
Reicht die Fingerspitzen,
Seiner hohlen Phrasen Tand
Würzt mit gnäd'gen Witz;

Und, enteilsend, huldvoll dann
Noch ein: „Grüß dich!“
näselt;

Denke dir: der gute Mann
Ist schon ganz vereselt!

Jeder Glückspilz illustriert
Neu das Wahrwort immer:
„Wenn der Mist zu Pfeffer
wird,
Beißt er um so grimmer.“

W. Fern.

Druckfehler.

... Krampfhaft preßte
die junge Gräfin ihre beiden
Häufel ans Herz.

Amalie war tief erschüt-
tert und vergrub ihr Gesicht
in die Kisten.

Auf dem feste der Vege-
tarianer ging es wie gewöhn-
lich sehr gemütlich zu.

(Aus einem Reisebericht.)

Sehr unangenehm war es,
als an der Grenze unser
Wagen so eingehend visitiert
wurde.

Der Baron erhielt das
Jawort der reichen Witwe
und behauptete somit gegen
seine Nebenbuhler siegreich
das Geld.

Sehr richtig.

Herr (die Thüre öffnend): „Wie, Sie sehen durchs Schlüsselloch ...
schämen Sie sich nicht?“
Dienstmädchen: „Mein Gott, muß ich mich denn schämen,
wenn Sie Ihre Schwägerin küssen?“

Auf der Lokalbahn.

Passagier: „Herr Kondukteur, warum steht denn der Zug
plötzlich?“
Kondukteur: „Ja wissen S', in der Lokomotiv' is' s' Wasser
ausg'angen, und weil's weit und breit kein's gibt, müß' ma
warten, bis regnet.“

Galant.



Junge Dame: „Ein recht schönes, interessantes Gesicht sieht man doch eigentlich recht selten.“
Herr: „Ja, haben Gnädige denn keinen Spiegel?“

Unbegreiflich.

Bachfischchen (als ein Regiment mit klingendem Spiel vorüberzieht):
„Unbegreiflich, daß es Menschen gibt, die über Militär-
lasten klagen!“

Prozig.

A.: „Nun, Herr Kommerzienrat, haben Sie schon' für Ihren
Sohn ein Weihnachtsgeschenk gewählt?“
B.: „Noch nicht!“
A.: „So schenken Sie ihm doch ein Fahrrad.“
B.: „Ist doch schon zu alt; werd' warten bis erfunden ist der
lenkbare Luftballon, dann kauf' ich ihm den.“

Die neun Mufen.

Schelmenlieder von Franz Mahler.

Erato.

Muse, du mächtige Herrscherin,
Was treibst du für neckisches Spiel;
Du hüllest in Nebel den nächternsten Sinn
Und die Herzen in Wonnegelüht.
Und hast du das göttliche Feuer entfacht,
Dann preist sich die Seele beglückt.
Die Liebe, ach ja die Liebe! — Sie macht
Die Menschen bekanntlich verrückt. —
Doch lässest du einen Meerpreis noch frei'n,
So ist dies ein Mißbrauch der Macht,
Denn stellt sich da gar noch Familie ein,
Wird spöttisch darüber gelacht. —
Auch hat mich schon oft im Leben betrübt,
Wenn ich manch Pärchen gefunden,
Das bloß aus Irrtum sich hatte verliebt
Und nun für immer gebunden. —
Es fraßen sich förmlich vor Liebe auf
Zuerst die zärtlichen Gatten,
Denn war es kein Wunder, daß bald darauf
Sie gründlich im Magen sich hatten.

Klio.

Doktoren und manche Studenten,
Die forschen mit Hochgenuß
In staubigen Pergamenten,
In Keilschrift und Papyrus.

Das sind die Historienjünger,
Wer kennt solche Künze wohl nicht?
Sie graben mit gierigem Finger
Selbst Totengrüfte ans Licht.

Das ist ja höchst lehrreich am Ende
Und zweifellos interessant,
Auch ich nahm häufig die Bände
Von Ranke und Mommsen zur Hand.

Betrachte ich's aber bei Lichte,
So sei es auch nimmer verhehlt:
Mich reizet viel mehr die Geschichte,
Die mir mein lieb' Schätzchen erzählt.

Kalliope.

Der Vater Homer, Horaz und Virgil,
Die wußten die Saiten zu schlagen
Und uns von Göttern und Helden gar viel
Des Schönen zu singen und sagen.
Und was sie sangen in klassischer Zeit
Wird nimmer vergehen und schwinden,
Wenn auch die Herren Primaner von heut'
Oft wenig Geschmack daran finden.

Die Bärenhäuter am nordischen Meer
Und in den germanischen Gauen,
Sie thäten an Skaldengesängen sich sehr
Ergötzen und weidlich erbauen.
Es freiste dabei der süßige Trank
Und stimmte die Recken so heiter;
Die Liebe zum Met, zur Maid und zum Sang
Vererbte bekanntlich sich weiter.

Doch was ist leider im Laufe der Zeit
Aus dem alten Epos entstanden? —
Man hat ihm besudelt das herrliche Kleid,
Man bracht' es beim Volke zu Schanden. —
Der Bänkelsänger, mit Ach und mit Krach,
Brüllt's heiser aus fußligem Munde,
So ging der Barden Vermächtnis, o Schmach!
In den „Mordgeschichten“ zu Grunde.

Euterpe.

Herr Windig, ein zarter Jünger Apolls
Und sächsischer Schneidergeselle,
War stets auf seinen Tenor sehr stolz,
Doch nie auf die Nadel und Elle. —
Berühmt auch als schneidiger Herzensdieb
Und Schwärmer für Serenaden,
Kam schließlich, weil er zu kühn es trieb,
Als Troubadour schimpflich zu Schaden.
Er hatte der Liebchen oft sieben bis acht,
Darunter auch Grobschmieds Kathreine,
Und dieser brachte er jüngstens zur Nacht
Ein Ständchen beim Mondenscheine.
Er schlich an ihr Kammerfenster heran
Und sang von der Liebe Freuden,
Ihr Alter aber, ein grimmiger Mann,
Wollt' solches Gefröhle nicht leiden.
Er sprang aus dem Haus „ei jenseich, nee, nee!“
Wie hat er den Schneider verdroschen,
Da ist in dem eindrucksvollen Weh
Beim Jüngling die Liebe erloschen. —
Dahum, o schmachtender Tenorist,
Woll' niemals im Leben vergessen:
„Mit unmusikatischen Vätern ist
Gewöhnlich schlecht Kirschen essen.“

Melpomene.

Das ganze Leben ist ein Trauerspiel,
Doch, wer's versteht, kann unter Thränen lachen;
Man muß aus seinem Herzen und Gefühl
Nur nicht gleich eine Mördergrube machen. —
Und wuchert auch die Wehmut überall,
Schau hin — daneben blühen wohl auch Rosen,
Sei nur kein Hase, dem bei jedem Knall
Das feige Herz fällt zitternd in die Hosen. —
Wenn dir im Lebenslotto ausgelost
Auch nichts wie eine leere Niete wäre,
Es geht den meisten so, das sei dein Trost;
Gold ist nicht Glück — man sagt, es sei Chimäre.
Doch hat mit einem Drachen dich beweiht
Das Schicksal, dann ist jeder Trost vergebens,
Denn solche Ehe war und ist und bleibt
Die schrecklichste Tragödie des Lebens.

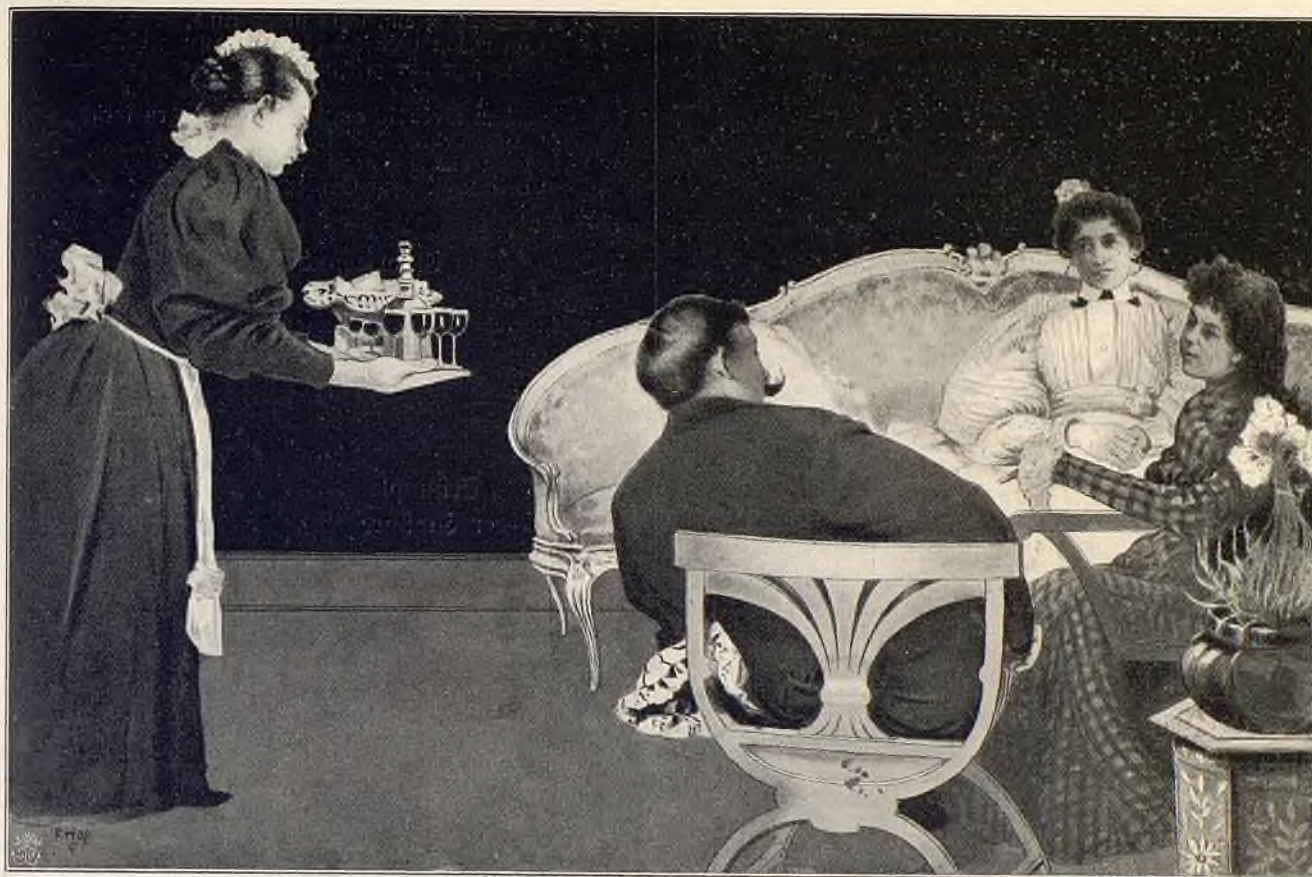
Polyhymnia.

Willst du vermeiden das Gallenfieber,
So rate ich dir im Ernste, mein Lieber,
Beziehe in keinem Gebäude Quartier,
Wo jede Partie besitzt ein Klavier;
Denn sind hübsch dünn die Wände und Decken,
Würd'st bald alle viere du von dir strecken. —
Zu jeglicher Stunde, ob spät oder früh,
Genötest du folgendes Potpourri:
Beethoven, Mozart, Clementi und Liszt. —
„Ach ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt!“ —
Scharwenka, Chopin und Rubinstein. —
„Sei nicht böse, es kann ja nicht sein.“ —
Mendelssohn, Korring, Gluck, Händel und Bach. —
„Herzliebchen mein unterm Rebendach.“ —
„Der Schunkelwalzer“ und „Oberon.“ —
„Im Grunewald ist Holzauktion.“ —
„Tannhäuser“, „Rienzi“ und „Lohengrin“. —
Das Lied von der „Gigelfönigin“. —
Der schöne Sang: „Wer reitet so spät“. —
„Die Klostersglocken“, „Der Jungfrau Gebet“. —
„Du lieber Schwan hab' vielen Dank“. —
„Anna zu dir ist mein liebster Gang“. —
„Zwei Meuglein blau, zwei Meuglein blau“. —
Das Lied von der „ganzen Kleinen Frau“. —
„Die englische Miß“ etcetera, —
Erbarme dich, Polyhymnia!! —

(Schluß folgt).



Praktisch verwertet.



Das Zimmermädchen der Frau Baronin hat so große Hände, daß sie gleich auf den Händen serviert.

All Heil!

Humoreske von H. D.

Der Herr Rentier Wadelheim war einer der eifrigsten Sportsbegeisterten in dem neugegründeten Radfahrerverein „Blasebalg“ in der kleinen Provinzialstadt S. Was Wunder, daß er auch an den gemütlichen Abenden im Vereinslokal „Radlerlust“ die spannendsten und abenteuerlichsten Erlebnisse zum besten geben konnte. So saßen eines Abends wieder einmal die Vereinsmitglieder vollzählig beisammen und Wadelheim hatte natürlich das Wort: „Meine Herrn, hebt er soeben von neuem an, das habe ich Ihnen noch nicht erzählt, es ist die schönste Leistung, welche ich in meiner ganzen Radlerlaufbahn vollbracht habe und der Teufel soll mich holen, wenn ich sie nochmal mache! Meine Herrn, es war vor etwa drei Jahren, da machte ich eine Radtour nach unserer Nachbarstadt L., die, wie Ihnen allen jedenfalls bekannt, vier Meilen entfernt ist. Selbstverständlich war Geschichte 'n Kagensprung für mich und sollte ja auch nicht mehr sein, denn ich wollte mich dort am Schützenfeste beteiligen, bin ja immer Liebhaber von Festen gewesen. Also, ich mache mich auf und treffe halbwegs mit einem fremden Radler zusammen, der mit mir dasselbe Ziel hat. Wir machen uns bekannt und setzen zusammen unsern Weg fort. Na aber, ich sage Ihnen, der Kerl fuhr wie eine Schnecke, und ich hatte Mühe, meinen Renner nur so zu zügeln, daß ich meinen Begleiter nicht schon nach dem ersten Kilometer hinter mir ließ. Aber, Sie können sich ja lebhaft vorstellen, bald wurde mir die Sache denn doch zu langweilig, ich wünscht' ihm ein kräftiges „All Heil!“, geb' meinem Rad die Sporen und fahre voraus, um mich bald mitten im Festesstrudel zu sehen. Nach einigen Stunden treff' ich denn

auch wieder mit meinem Begleiter von vorn zusammen, die Freundschaft wird erneuert und — der Tag war sehr heiß — wir thaten gemeinsam unser Bestes, um das Fest durch unsere Anwesenheit zu verschönern. Doch nun kommt die Hauptsache! Als es Zeit zur Heimfahrt wird, geht mein neuer Freund zu unserem gemeinsamen Absteigequartier voraus, um, wie er sagt, sein Rad zu ölen. Ich folge ihm bald, freilich nicht mehr ganz sicher in den unteren Extremitäten, aber ganz gut gelaunt. Vor unserem Gasthaus angekommen, steht da schon mein Rad, vom Hausknecht gehalten, mitten auf der Straße und mein Freund sitzt eben auf seinem auf. Na, denke ich, denn los, und oben sitze ich. Aber, zum Teufel, was fällt meinem sonst so treuen Rade ein, es will ja nicht vom Fleck! Unmöglich, sage ich mir, am Rade liegt's nicht, Wadelmeier, das liegt an dir und deiner Feststimmung. Also nichts merken lassen! Ich folge also pustend und keuchend meinem vorausfahrenden „Freunde“, der sich fortwährend, wie mir vorkommt, maliziös lächelnd wegen der vertauschten Rollen, nach mir umschaut. „Wadelmeier, sage ich, nimm dich zusammen, es gilt deinen Ruf“; und vorwärts geht's, indem ich arbeite, wie ein Droschkengaul zweiter Klasse. So halte ich glücklich mit ihm stand. Als wir drei Meilen gefahren sind, verabschiedet sich der Kerl von mir und wünscht mir noch zum Schluß möglichst schnellen „Rutsch“. Na, die letzte Meile lege ich denn auch glücklich in 1 1/2 Stunden zurück, schimpfend und das Schützenfest und alle Feste der Welt verwünschend. Zu Hause angelangt, kann ich kaum noch auf den Beinen stehen, will jedoch mein Rad erst in seinen Stall stellen, und da merke

Am Heil!

ich denn, denken Sie sich, hat mir der Kerl von fremdem Radfahrer,



damit ich ihm nicht wieder vorausfahre, an mein Rad einen Stamm von 2 Meter Länge und, wie ich später festgestellt habe, 3 Centner Gewicht gebunden, und den hab' ich die ganzen vier Meilen hinter mir hergeschleift! Na, so was sollte Ihnen mal passieren!"

Ein Schlauer.

Kondukteur (zum Bauern): „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß das Tabakrauchen hier verboten ist!“
Bauer (seine Pfeife anzündend): „s' selm ko' scho' sei — i rauch Kastanieblätter!“

Schlagfertig.

Dichterling (nachdem er sein Drama vorgelesen): „Wie finden Sie mein Drama?“
Zuhörer: „Sehr gähnial.“

Rührende Wünsche.

Älteres Mädchen: „... Ich möchte halt gar zu gern verheiratet sein!“
Freundin: „Ach, wenn ich nur wenigstens Witwe wäre!“

Boshafft.

Kavallerist: „Und wie haben Siedenden Gaul genannt?“
Sonntagsreiter: „Corpedo.“
Kavallerist: „Wohl, weil er auf dem Lande nicht zu gebrauchen!“

Militärisch-Naturgeschichtliches.

Unteroffizier (zu den neuen Rekruten): „Seht mal, Leute, so wie der Schmetterling aus der Puppe — muß jetzt bei euch der Soldat aus dem Civilisten schlüpfen!“

Immer derselbe.

Frau (bei der vierteljährlichen Bilanzrechnung): „Nun, wie viel Mark bleiben übrig?“
Professor: „Flucht Muhameds nach Medina.“
Frau: „Was?“
Professor: „Ach ja, 622.“

In der Schule.

Es fragt der Lehrer den kleinen Hans:
„Paß auf, mein liebes Kind,
zu welchem Geschlecht der Mann gehört,
Das sage mir geschwind!“

„Zum weiblichen,“ schnell Hänschen spricht,
„Herr Lehrer, hab' ich nicht recht?
Denn alle Männer sind ja stets
Beim weiblichen Geschlecht!“ J. P.

Theorie und Praxis.

Junge Frau: „Ach, Heinrich, das Kochbuch, das Du mir geschenkt hast, kann ich ja jetzt nicht brauchen!“

Mann: „Warum denn, mein Engel?“

Frau (erötend): „Das ist ja alles für — sechs Personen berechnet!“

Triumph der Dressur.



Aquarium-Produktionen der Fischbändigerin mit ihren dressierten Haiischen.

Konventionelle Lüge.



Er: „Na, heute ist's einmal wieder fadel!“

Sie: „Ja, und für solche Gesellschaft macht man sich so viele Umstände mit dem Anziehen!“

Devot.

fürst: „Wie ich hörte, sind Sie genau so alt wie ich, Herr Bürgermeister?“

Bürgermeister: „Jawohl, ich habe an demselben Tage wie Durchlaucht auf die Welt zu kommen mir erlaubt.“

Barter Wink.

— In einer Gesellschaft wird nichts als der neugeborene Stammhalter herumgereicht.

— „Ein allerliebstes Jungchen, meint einer der hungrigen Gäste, ich könnt's gleich aufessen.“



D' unnütze Frag'.

„Dirndel steht am Gartenzaun
Rotbackert, nett und klei,
Die frag i halt, wie alt das is,
Weil's gar so frisch schaut drei'.

„Sechs Jahr“, so hat's ganz eifri' g'sagt.
„Und nacher, wann wirst d' sieb'n?“
Da hat's nur recht verwundert g'schaut,
Is d' Antwort schuldi' blieb'n.

„Wannst sieben Jahr wirst, sollst d' ma sag'n,
Geh, b'sinn di, wirst d' es bald?“
„O mei,“ so lacht's, „dös woist do selm,
Un mein Geburtstag halt.“ Julie Dent.

Im Ratskeller.

„Morgen Bummwitz, Sie hier,
das ist eine Seltenheit! Was
trieb Sie hieher?“

„Vor Mädels flucht er-
griffen!“

Ein wißiger Prinzipal.

Comptoiristin: „Mit diesem
kleinen Salair kann ich keine
Sprünge machen.“

Prinzipal: „Habe Sie ja
auch nicht als Ballettänzerin
engagiert!“

Variante.

„Ich soll jetzt für die Exa-
minations-Kommission ein cur-
riculum vitae schreiben — wie
fang' ich das an?“

„Ganz einfach: „Als ich das
Nachtlcht der Welt erblick-
te.““

Kleine Bitte.

Frä. Eulalia (zum Schaffner
im Flüsteren): „Bitte schön, ist
kein Platz mehr da neben einem
heiratslustigen Herrn?“

Untrüglicher Beweis.

Mutter: „Du hast trotz Deiner
Heiserkeit wieder gesungen?“

Tochter: „Ganz gewiß nicht
Mama!“

Mutter: „Zeugne nicht . . .
die Herren schwitzen!“

Barter Wink.

Tourist (der nichts bestellt hat, im
Garten eines Ausichtsrestaurants):
„Nach welcher Richtung hat
man denn hier die schönste
Ansicht?“

Wirt: „Da schauen S' nur
in die Richtung nach jenem
Tisch, auf welchem die Speise-
karte liegt.“

Immer Soldat.

Lieutenant: „Sind Gläubiger da?“

Bursche: „Jawohl, Herr Lieutenant! Soll ich die erste
Sektion einlassen?“

Zweierlei Naturfreunde.

Es wandern zwei durch die grüne Natur,
Sie ziehen durch Wälder, durch Feld und Flur,
Sie schlendern sorglos am blauen See
Und klettern hinauf zur Bergeshöh';

So wandeln vereint sie ohne Ermüden
Und dennoch ist ihr Zweck so verschieden:
Der eine thut's zur Erbauung,
Der andere zur — Verdauung. B.

Modern.

Kanzlist (zu seinem Freund): „Du fuhrst doch früher stets mit
der Straßenbahn ins Comptoir, warum gehst Du jetzt stets
zu Fuß?“

— „Ach, meine Frau hat sich ein Radl angeschafft und da
muß ich's wieder einbringen!“

Unangenehm.

„Chrysostomus, bitte komme heute um eine Stunde später
nach Hause als sonst, ich habe dringende Beschäftigung!“ so
sagte die Frau Professor zu dem Herrn Gemahl — und dieser
zog sofort das Notizbuch, um sich diese Weisung zu notieren,
natürlich um gleich darauf, als er fort ging, das Notizbuch
liegen zu lassen.

Er macht seinen gewohnten Spaziergang und, da es wie
mit Kübeln zu regnen beginnt, eilt er, früher noch wie sonst,
nach Hause.

Er sperrt die Korridorthüre auf und ist erstaunt, niemand
zu finden, in der Küche sieht es funterbunt aus . . . im Vor-
zimmer kein Mensch, im Wohnzimmer auch nicht, aber horch!
daneben im Salon, welcher Höllenspektakel!

Der patzknasse Professor erboft sich fürchterlich, daß man
ihm keine Aufmerksamkeit schenkt, wo man doch weiß, wie leicht
sich bei ihm ein Rheumatismus einstellt. Auf das Höchste erzürnt,
reißt er die Salonthüre auf und donnert: „Da soll ja aber
doch gleich . . . mir scheint hier ist Hexensabbath!“ — und
steht vor den Damen, die seine Gattin zum Kaffeefränkchen ein-
geladen hat.

Offener Brief einer aufgeklärten Mutter.

Motto: Ich hab' es satt, mich mit dir abzuquälen.
Dein Anblick war mir immer schon verhasst.

Sorghlet, Sorghlet ich muß dichten,
Wenn ich kurz dir sagen will,
Daß dein Ruhm besteht mit nichts
Zu vernichten den Bazill!
Viel zu lang schon hat gedauert
Deine Siegesfreudigkeit,
Doch nun ist sie dir versauert
Bis in alle Ewigkeit!
Aufgeklärt sind jetzt die Mütter
Wie ein Kind man schneidig nährt,
Vom bisher'gen Ungestirter
Ein für allemal bekehrt!

Seh' dir einmal an den Bengel —
Frei erfunden — nicht „nach Schenk“, —
Der vom Siebenmonatengel
An gelutscht hat dein „Getränk“,
Seh' ihn an, Professor, hülle
In die Toga stumm dein Haupt:
Ist solch' unverschämte Fülle,
Wie der Bub' zeigt, denn erlaubt?
Ist's erlaubt mit halbem Jahre
So unbändig schon zu sein?
Einer armen Mutter Haare
Sträuben sich! So etwas . . . nein!

Zu der Kuhmilch rasch zurücke —
Gänzlich unsterilisiert —
Die da birgt — zum Mutterglücke
An Bazillen, was gebührt!
Die man braucht — — daß nicht zu prozig
Unsere Jugend schießt ins Kraut,
Ganz egal, wenn sie auch trozig
Ist beim Mahl, und schlecht verdaut:
Heil dem Serum, das in ihr sich
Auf die Weise dann erzeugt
Als Selbstschützer an und für sich —
Und der Sorghlet, Sorghlet fleucht!

Th. W.

Die bewiesene Unschuld.

Humoreske von Fritz Straube.

In Sachen Hanrieder wegen Diebstahls! — So rief der Gerichtsdiener des Königlichen Landgerichts den nächsten Fall auf. Der Rubrikat wurde hereingeführt und nahm als bevorzugter Liebling des Richterkollegiums an der für ihn eigens reservierten Stelle des Sitzungsaaes Platz.

Wasil Hanrieder saß heute nicht zum ersten Male auf der Anklagebank. Schon mehrere Male hatte er nichts liegen sehen können und durch Wegräumen verschiedener Kleinigkeiten seine Ordnungsliebe bethätigt. Die Ausübung seines Gewerbes als fleißiger und tüchtiger Tapezierergeselle war demzufolge durch einige Pausen unterbrochen, in welchen man Wasil Gelegenheit gegeben, sich in strenger Zurückgezogenheit sozialwissenschaftlichen Studien über den Begriff „Privateigentum“ zu widmen.

Das blieb so. Doch das andere blieb auch, daß nämlich Wasil ein fleißiger und tüchtiger Tapezierer war, solange sein auf die Arbeit gerichteter Sinn nicht durch zufällig im Wege liegende Wertgegenstände abgelenkt wurde. Wohlwollende Meister hatten deshalb über diese kleine Schwäche immer hinweggesehen und Hanrieder bei seinem Wiedererscheinen in der Öffentlichkeit in Arbeit genommen. Immerhin war es aber auch kein Wunder, daß der Untersuchungsrichter als selbstbewußter Menschenkenner auf die Thatsache, daß unser Wasil gerichtskundig mit erwähnter Schwäche behaftet war, größeres Gewicht legte, als auf alle Versicherungen, mit denen der Brave seine Unschuld an dem ihm neuerlich zur Last gelegten Uhrendiebstahl hoch und heilig beteuerte.

Zugegen war zwar niemand gewesen, als Hanrieder, wie es in der Anklageschrift hieß, die goldene Damenuhr nahm.

Die bewiesene Unschuld.

Aber der Indicienbeweis war zu klar, ein zwingender, ein wahres Vergnügen für ein altes Juristenherz.

Man konnte der übrigen Menschheit mit ihrem beschränkten Verstandesvermögen wieder einmal zeigen, was Scharfsinn heißt — „Schaut's her! . . . Gar nix wiss'n wir, wie's g'wes'n is und trotzdem wiss'n wir's! — Wieso? — Die Indicien! — Gelt, da spitzt 's? — Ja, die Indicien! — So muß 's g'wes'n sein und drum war 's so! Punktum!“

Also Wasil wurde angeklagt und heute war die Verhandlung.

Mit dem bierehrlichsten Armsündergesicht saß er da, der sonst so gute Kerl. Sein Humor, der ihm früher in ähnlichen Situationen treu geblieben, war völlig verschwunden. Die hartnäckige Ungläubigkeit, welcher er während der Voruntersuchung begegnet war, hatte ihm jede Hoffnung auf einen guten Ausgang der Sache zerstört.

„Was hilft mir mei' Unschuld?“ dachte er, „heut' is g'fehlt! — I bin ja net der oanzige Justizmörder.“

Auch der Herr Verteidiger, den sich Wasil bestellt, ein famoser Anwalt, dem man zutraute, daß er Geföpfte im Wieder- aufnahmeverfahren lebendig machen könne, sah trotz des Vor- schusses, welchen ihm der Klient gezahlt, nicht gerade vergnügt in seine Notizen, zu welchen er hin und wieder noch einen an- fliegenden guten Gedanken krügelte.

„Ja, ja, Wasil, die Sach' schaut bö's aus!“ — Und jetzt ging's los.

„Wollen Sie nicht lieber ein offenes Geständnis ablegen?“ fragte der Vorsitzende den Angeklagten, nachdem dessen belasteten Personalien festgestellt waren.

„I woar's net, hoher Herr Gerichtshof!“ antwortete Wasil.

„Nach den Ergebnissen der Voruntersuchung hat Ihr weite- res Zeugnen gar keinen Zweck. Ein Geständnis sichert Ihnen wenigstens eine mildere Strafe.“

„Aber i woar's doch net!“ beharrte Wasil.

„Sie hatten bei Frau Dallmaier eine Tapetenreparatur zu besorgen?“

„Jawohl, Herr Gerichtshof.“

„Das Zimmer, in welchem Sie allein arbeiteten, liegt neben dem Schlafzimmer. Letzteres hat nur eine Thüre und zwar von jenem aus. Sofort nach Ihrem Weggang vermißte Frau Dall- maier ihre goldene Uhr.“

„Dafür kann i nix.“

„Die Uhr hatte im Schlafzimmer auf einer Kommode ge- legen.“

„Dös woas i net.“

„Als Sie Ihre Arbeit begannen, befand sich niemand im Schlafzimmer. Dasselbe wurde auch, bis Sie fertig waren, von keiner anderen Person betreten.“

„Is mögli, aber i woas 's nimmer.“

„Hm! —“ machte der Präsident und lächelte spöttisch.

Die Herren Beisitzer zwinkerten mit den Augen und räusper- ten sich.

Es folgte eine kleine Pause. Der Präsident blätterte be- dächtig in den Akten. Auf einmal zuckte ein leises Schmunzeln um seine Lippen. — Uha! Jetzt kommt ein Hauptcoup! —

Bei dem Fall Hanrieder war es vor allem sehr merkwürdig, daß die Uhr bald nach der Entdeckung ihres Verschwindens sich wieder vorgefunden hatte. — Als Frau Dallmaier den Wasil zur Rede stellte, machte sich dieser selbst ans Suchen und fand auch wirk- lich wieder die Uhr auf dem Toilettentisch unter dem Deckel einer Puderdose. „Da liegt's ja!“ hatte Wasil gerufen und ge- meint, daß die Uhr, welche ihrer Eigentümerin harmlos ent- gegenblinkte, überhaupt dort gelegen und nur übersehen worden sei. Die Frau Dallmaier dagegen hatte fest und bestimmt er- klärt, daß sie sofort, als sie die Uhr an ihrem gewohnten Plage

Die bewiesene Unschuld.

vermigte, zusammen mit ihrem Dienstmädchen alles genau abgesehen. Das Dienstmädchen sei über jeden Verdacht erhaben; es könne nur Hanrieder selbst nach der Entdeckung die Uhr unter den Dofendeckel praktiziert haben. —

Auf diesen Punkt war der Präsident beim Durchblättern der Akten wieder aufmerksam geworden. Er gedachte nun, den Angeklagten zu überrumpeln und freute sich schon im Stillen. Wasl, dem das Fragen noch lieber war als das viele Blättern, hatte argwöhnisch zugehört. Es war ihm wie bei einem Gewitter nach dem leztgehörten Donnerschlag. Alles dunkel, schwüle Stille — aber jetzt . . . jetzt! — Sogleich muß es wieder anfangen! — Fütt! . . . Da blitzt's! . . . Bum! — Wasl duckte sich.

Ohne von den Akten aufzublicken und unter dem Schein einer nur für seine Kollegen bestimmten Bemerkung sagte der Vorsitzende in halblautem, aber im ganzen Saal vernehmlichen Tone: „Na, da Hanrieder die Uhr wieder zurückgegeben hat, ist die Sache ohnehin milder zu beurteilen.“ Dabei dachte er: „Warte nur, Spitzbube, wenn Du jetzt nicht widersprichst, haben wir Dich!“

Aber da hatte er die Rechnung ohne den Wasl gemacht. — Wie ein Verzweifelter schrie der: „Nix hab' i z'rückgeb'n, Herr Gerichtshof! — Was i net g'nomma hab', dös kann i net z'rückgeb'n. — I woar's net, naa, dösma ganz g'wis net!“

„Solche Verstocktheit!“ — murmelte der Vorsitzende entsetzt. Dann schritt er zur Einvernahme der Zeugen.

Dieselben erhärteten eidl ich ihre bereits in der Voruntersuchung gemachten Angaben. —

„Ja, ja, Wasl, die Sach' schaut wirkli bös aus!“ —

Der Staatsanwalt faßte alle Beweismomente zusammen und beantragte die Verurteilung Hanrieders. Hierauf wurde dem Verteidiger das Wort erteilt. Derselbe sprach brillant, wie ein junger Gott. Hätte er Geschworene vor sich gehabt, dann mußte er siegen! — Aber rechtsgelehrte Richter in ihrer vorgefaßten Meinung zu erschüttern . . . das ist ein ander Ding. —

Was half es, daß er darauf hinwies, die Uhr könne von einem Diensthofen oder einer sonstigen Person schon gestohlen gewesen sein, bevor Hanrieder zu Arbeit kam? . . . Die Frau Dallmaier habe vielleicht den Verlust nicht früher bemerkt . . . Später, als sich der Verdacht gegen seinen unschuldigen Klienten lenkte, habe der wirkliche Dieb wahrscheinlich aus Reue über die Folgen seiner That heimlich die Uhr wieder hingelegt — Was half alles? —

Die Richter sahen sich an und dachten: „Ja, wenn's net der Hanrieder wär'!“

Die Zuhörer hinter den Schranken hatte der Anwalt überredet. Bravorufe ertönten, als er sein Plaidoyer schloß und, einen flüchtigen Blick nach künftigen Klienten ins Publikum werfend, sich den Schweiß von der Stirne trocknete. —

Der Vorsitzende erteilte zunächst den vorlauten Bravorufen einen scharfen Verweis, dann fragte er den Wasl in einem kalten Tone, aus welchem bereits das „Schuldig“ herausklang:

„Angeklagter, haben Sie selbst zu Ihrer Verteidigung noch etwas vorzubringen?“

Und der Wasl? — Solange der Verteidiger sprach, hatte er bewegungslos dageessen, ein Bild des Jammers. Nur an dem Salzwasser, welches er sich manchmal aus den Augen wusch, wenn sein Anwalt Tugenden an ihm pries, von welchen er selbst bisher noch nichts gewußt hatte, konnte man merken, daß er an den Vorgängen überhaupt noch Anteil nahm. Doch bei der lezten Frage des Präsidenten ging eine großartige Veränderung mit Wasl vor. In seinen Augen leuchtete es hell auf . . . Ein lezter Hoffnungsstrahl! — Sein Gesicht zeigte den Ausdruck eines Ertrinkenden, der im Moment des Versinkens noch ein vorüberschwimmendes Stämmchen entdeckt, nach dem er greift . . .

Sein fast nicht mehr funktionierendes Gehirn durchzuckte es plötzlich: „Halt! . . . Natürl! — Dös hat der Verteidiger vergeß'n . . . Dös müß'n 's begreif'n . . . sie kenna mi ja all mit'nander —“

Und mit kurzem Ruck von der Bank empor schnellend, rief er mit vor innerer Erregung halberstickter Stimme:

„Oans, hoher Herr Gerichtshof, ja oans hätt' i noch zu sag'n . . . Schaun's, wenn i die Uhr g'nomma hätt', i hätt's net wieder hing'legt!“ —

Da überkam es wie eine höhere Erleuchtung auch das wohlblöbliche Tribunal. Der Herr Vorsitzende machte ein Gesicht, als wenn ihm einer bewiesen hätte, daß zweimal zwei vier ist, und nickte vielsagend. Die Herren Beisitzer nickten mit. —

Was war's? — Ein neues Indictum — allbezwingend mit seiner Beweiskraft. — Wasl wurde freigesprochen.

Im Klub-Lokal des „Vereins der Dicken“.



Eine „schwere“ Aufnahme-Prüfung.

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart. Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.